

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 17 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegraphenamt: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 10 Pf.
Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Er schafft es nicht! Hitlers letzte Bemühungen

Im Kaiserhof warten Hitler und seine Jünger auf die Zenjur, mit der sie ihre siebeneinhalb Seiten lange Denkschrift zurückbekommen werden. Aber wahrscheinlich hat die „Kreuz-Zeitung“ recht, die schon heute morgen anzukündigen wußte, daß sie auf „ungenügend“ lauten werde. In einem Artikel mit der Überschrift „Worum Hitler nicht Reichskanzler werden kann“, führte sie u. a. aus:

Wir hatten der nationalsozialistischen Bewegung einen anderen Weg oder ein anderes Schicksal gewünscht. Darüber zu reden, ist aber heute nicht die Stunde. Jetzt gilt es nur, mit äußerster sachlicher Schärfe festzustellen, daß wir in der Person des Herrn Hitler wegen seiner absolutistischen Parteieinseitigkeit nicht den Mann sehen können, der das nationale Deutschland zu einheitlichem Wollen und zu einheitlicher Leistung zusammenfassen kann. Seine Konzeption könnte im Verlauf der politischen Entwicklung auf längere Sicht gesehen zur absoluten Herrschaft einer einzigen Partei führen, die dann schließlich mangels eines genügenden Gegengewichts zu einer unabwehrbaren Bedrohung der gesamten staatlichen Ordnung werden könnte.

In den letzten Tagen waren bekanntlich lebhafteste Versuche im Gange, die Harzburger Front wiederherzustellen, wobei Herr Schacht und der Erzherzog von Koburg in besonders tatkräftiger Weise mitgewirkt haben sollen. In Nazi-Kreisen hat man offenbar Angst, daß diese Versuche auf das Zentrum verstimmend wirken könnten, darum beeilt sich der „Angriff“ zu versichern:

Die Annahme von verschiedenen Seiten, vor allem auch in Zentrumsblättern, daß der Vorschlag Hitlers sich nur auf die „Harzburger“ Basis erstreckt, ist falsch. Es handelt sich vielmehr um den Versuch einer Zusammenfassung weitester Volksschichten ohne parteipolitische Beengungen.

Damit wird das Wesen des Hitlerischen Gegenvorschlags angedeutet: Harzburger Front plus Zentrum mit Hitler als Kanzler — wenn es geht, wenn es aber nicht geht Hitler als Kanzler mit Art. 48. Prinzipiell ist man bereit, nicht nur mit den „Baronen“, den „feinen Leuten“, zusammenzuarbeiten, sondern auch mit der „schwarzen Pest“, wie während des Wahlkampfes das Zentrum hieß. Hat man sich aber erst in der Nacht befestigt, dann hofft man sich der lästigen Bundesgenossen entledigen und Deutschland den herrlichen Tagen des Dritten Reiches entgegenführen zu können.

Nach der Ablehnung der Hitlerischen Gegenvorschläge, die allgemein erwartet wird, steht der Reichspräsident vor einer Aufgabe, die verhältnismäßig einfach wäre, wenn sie nicht durch seine Umgebung kompliziert würde. Eine wirklich unparteiisch zwischen den Parteien stehende Regierung, die mit allen staatsrechtlichen Abenteuern Schluß machte, die staatsbürgerliche Freiheit wiederherstellte und sich in erster Linie der Bekämpfung des fürchtbaren Massenelends widmete, könnte sich sehr rasch eine starke moralische Position verschaffen. Aber der deutschnationale Parteiflügel mit seinen brutalen Großbesitzinteressen sieht in dem Scheitern der Verhandlungen nur eine erwünschte Gelegenheit, seine Klassenherrschaft neu zu befestigen. Und darum wird Deutschland den Weg aus der Staatskrise nicht finden, sondern immer tiefer in sie hineingehen.

Verboten! Der Polizeipräsident hat die oppositionelle Tageszeitung „Der Junke“ verboten wegen angeblicher Verächtlichmachung Hindenburgs bis zum 18. Dezember verboten.

Berlin in höchster Finanznot!

Geld nur noch für Gehälter und Unterstützungen — Einschneidende Sparverfügung

Die Kassenlage der Stadt Berlin hat sich zu Ende des Jahres durch die immer weiter steigenden Wohlfahrtslasten und das gleichzeitig auftretende Sinken der Steuereinnahmen katastrophal zugeipicht. Um einen offenen Zusammenbruch zu vermeiden, hat die Finanzverwaltung einen neuen, vom Oberbürgermeister unterzeichneten, einschneidenden Sparerlaß herausgegeben. Nach der Verfügung sind sämtliche Ausgaben für Anschaffungen und Vergütung von Arbeiten gesperrt. Nur wenige Ausgaben für die unbedingt notwendige Aufrechterhaltung der Verwaltung sind noch erlaubt.

Die Finanznot der Reichshauptstadt kann nur betrachtet werden als ein Ausschnitt aus dem Gesamtbild der verzweifeltsten Lage, in der sich alle deutschen Gemeinden befinden.

Berlin hat in dem Kampf, eine geordnete Finanzwirtschaft trotz der entsetzlich angewachsenen Schwierigkeiten aufrechtzuerhalten, Ungeheures geleistet!

Mehr als einmal schien der Zeitpunkt des Zusammenbruchs gekommen. Daß bisher eine Katastrophe nicht eintrat, ist nicht zuletzt ein Verdienst der vorbeugenden Maßnahmen des Stadtkämmerers. Die SOS-Rufe Berlins sind oft von den verantwortlichen Stellen in Preußen und im Reich überhört worden. Die neue Notmaßnahme sollte den Herren endlich klarmachen, daß hier etwas geschehen muß! Welche Folgen es haben müßte, wenn eines Tages die Unterstützungsempfänger ihre wenigen Groschen und Markstücke nicht mehr ausgezahlt erhalten

könnten, dürfte auch der hohen Bürokratie im Reich nicht unklar sein.

Durch die neue diktatorische Sparanordnung hofft man, die augenblicklichen Kassen Schwierigkeiten überwinden und auch glücklich über den Jahresultimo kommen zu können. Es wird möglich sein, den Arbeitern den Lohn, den Angestellten und Beamten ihr Gehalt und den Wohlfahrtsempfängern die Unterstützung zu zahlen. Aber in den einzelnen Verwaltungszweigen werden allmählich Zustände eintreten, die untragbar sind. Mit am schwersten wird wiederum die Schulverwaltung betroffen werden, aber auch der Straßenbau, die Brückenunterhaltung und andere lebenswichtige Aufgaben der Stadtverwaltung bekommen den Sparerlaß schwer zu spüren. Die neue Sparanordnung darf nur eine vorübergehende Maßnahme darstellen. Reich und Staat müssen endlich eingreifen, um Schlimmstes zu verhüten.

Adolf, der Versager

Der Mann, der sich übergeben hat

Im dümmsten aller heiligen Bücher der Nazis, in Adolf Hitlers „Mein Kampf“, steht auf Seite 590, nach einer entrüsteten Betrachtung über die Befonnenheit der Sozialdemokratie während des November 1918: „Mit einer Zehnmillionenpartei kann man keine Revolution mehr machen. In einer solchen Bewegung hat man nicht länger

Staates bemächtigen können, wenn er es verstanden hätte, die günstigen Umstände zu nützen! Trotz seiner Berebamskeit, seiner Wahlerfolge, seiner Aufstandsarmee und trotz der Legenden, die sich um seine Figur als Agitator, Massenführer, heftiger und struppeliger Catilinarier gebildet haben, trotz der Leidenschaften, die er um sich herweckt und seines gefährlichen Jaubers auf die Einbildungskraft und den Abenteuergeist der deutschen Jugend, ist Hitler nur ein versagender Führer.“

Adolf, der Verblässende, der sich an der „Trägheit seiner Massen“ unheilbar übergeben hat.

Neues Angebot



„Habe das Parteihemd ausgezogen und offeriere mich als streng überparteilichen Präsidialkanzler.“

ein Extrem der Aktivität vor sich, sondern die breite Masse der Mitte, also die Trägheit.“

Ein ungemein ausschlußreiches Bekenntnis des Größenwahns.

„Wie alle Diktatoren liebt Hitler nur die, die er verachten kann.“ So schrieb, in einer kritischen Darstellung der Staatsstreich von Catilina bis zu Mussolini und dessen Affen, Curzio Malaparte über Hitler, „den Diktator, der es nicht wird“, und fügte, den Scharlatan der Münchener Reichsherrnhalle durchschauend, hinzu: „Glottzi sprach von Hitler als dem Mann, der eine große Zukunft hinter sich hat. In der Tat, wieviel verlorene Gelegenheiten! Wie oft hätte er sich des

Hitler läßt erklären Verbeugung vor dem Zentrum

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: „Die in einem Teil der Presse heute gebrachten Meldungen, wonach Adolf Hitler dem Herrn Reichspräsidenten die Bildung eines Präsidialkabinetts als Minderheitskabinetts auf der Basis der Harzburger Front vorgeschlagen habe unter Ausschluß anderer politischer Gruppen, die sich für eine nationale Konzentration zur Verfügung stellen, sind falsch. Es handelt sich um reine Zweckflügen mit der Absicht, eine wirkliche nationale Konzentration zu hintertreiben.“

Zurück zu Papen?!

Die Telegraphen-Union berichtet: In politischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich,

daß der Reichspräsident den Hitlerischen Gegenvorschlag als undurchführbar ablehnen

wird und daß heute Hitler erneut von Hindenburg zu einer Besprechung gebeten werden dürfte, bei der ihm die Frage vorgelegt wird, ob und unter welchen Bedingungen er bereit sei, eine Präsidialregierung mit einem anderen, neutralen Kanzler zu tolerieren. Möglicherweise wird man Hitler sogar so weit entgegenkommen, daß man ihn auffordert, selbst Vorschläge für einen solchen neutralen Kanzler zu machen.

Nach der bisherigen Haltung Hitlers glaubt man aber, daß dieser auf eine solche Anfrage eine

negative Antwort geben und daß dann der Reichspräsident

Herrn von Papen erneut mit der Leitung der Präsidialregierung beauftragen

wird, die nur in wenigen Punkten anders zusammengesetzt sein dürfte als die alte Papen-Regierung. Jedenfalls erwartet man heute allgemein eine entscheidende Klärung der innerpolitischen Lage.

Landstrolche ins Zuchthaus Der „Führer“ im Kaiserhof

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Lüneburg, 24. November.

Am 5. September hatte ein großer Trupp von Privatfoldaten des Reichskanzleranwärters Hitler, auf Lastwagen herbeigeführt, in dem benachbarten Orte Barndorf einen Ernteball überfallen und zahlreiche Landleute mit Waffen aller Art auf das schwerste körperlich mißhandelt. Viele der Verletzten tragen noch heute an den Wunden, die ihnen die SS- und SA-zugefügt haben. Jetzt standen 14 dieser Hitlerischen Raufbolde wegen schweren Landfriedensbruchs vor der Strafkammer. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund der Tercornotverordnung und wegen der Rohheit der Tat gegen sechs Angeklagte je zehn Jahre Zuchthaus, gegen die sechs übrigen je ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht sah die Sache aber viel milder an. Sein Urteil lautete gegen fünf Angeklagte auf je 1 Jahr Zuchthaus wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch aus politischen Gründen. Neun Angeklagte wurden freigesprochen. Das Gericht hat Landfriedensbruch verneint.

Schiedspruch angenommen Der Tarifstreit im Gastwirtsgerber

Die Urabstimmung über den Schiedspruch für das Berliner Gastwirtsgerbergewerbe, die gestern im Anschluß an die drei öffentlichen Versammlungen der Gastwirtsangestellten von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern im Berliner Gastwirtsgerbergewerbe vorgenommen wurde, hat, wie wir vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten erfahren, die Annahme des Schiedspruches ergeben.

Die Entscheidung der Unternehmer, die dem Arbeitgeberverband im Gastwirtsgerber Berlin angehören, steht noch aus. Es ist damit zu

rechnen, daß auch sie dem Schiedspruch zustimmen werden, für den vom Schlichtungsausschuß eine Erklärungsfrist bis Sonnabendmittag 1 Uhr festgesetzt worden ist.

Die SPD versucht, auch die Lohnbewegung im Berliner Gastwirts-gewerbe wieder für sich auszuschlachten. Mit Hilfe ihrer RSD, läßt sie heute im Aschinger-Konzern eine Sonderabstimmung vornehmen, an der sich alle Beschäftigten ohne Rücksicht darauf, ob sie organisiert sind oder nicht, beteiligen sollen. Im Aschinger-Konzern ist der Vorsitzende der gesetzlichen Betriebsvertretung Mitglied der RSD, was das Einmischen der SPD in die Tarifbewegung der Berliner Gastwirtsangestellten natürlich erleichtert.

SPD.-Schwindel Und seine Aufdeckung

Genosse Dr. Kurt Löwenstein schreibt uns: Ich habe der „Roten Fahne“ die folgende Berichtigung geschickt und auf Grund des § 11 des Pressegesetzes um Abdruck erlucht:

„Es ist un-wahr, wenn die „Rote Fahne“ unter der Ueberschrift: „Eine Reihe SPD-Genossen der 57. Abteilung hat SPD. gewählt“, aus einer Versammlung der 57. Abteilung vom 9. November folgendes berichtet:

„Dann macht der bekannte SPD-Abgeordnete Löwenstein Mitteilung von einer geradezu sensationellen Tatsache: „Ich halte es nicht für gut, daß eine Reihe Genossen der 57. Abteilung kommunistisch gewählt haben. Ich selbst bleibe Sozialdemokrat!“

Wahr ist vielmehr, daß ich am 9. November nachweisbar nicht in der 57. Abteilung anwesend gewesen bin, da ich am gleichen Tage in einer Revolutionsfeier in Mahlsdorf gesprochen habe.

Wahr ist, daß ich weder in dieser Versammlung noch in irgendeiner anderen weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach etwas ähnliches gesagt habe.

Wahr ist, daß ich das letztmal in der 57. Abteilung am 21. September dieses Jahres gesprochen habe.“

Es ist für mich ganz selbstverständlich, daß ein in der Partei organisierter Sozialdemokrat parteifreudig im Sinne unserer Parteiführungen handeln würde, wenn er bei einer Wahl eine andere als die Sozialdemokratische Partei wählen würde. Ich würde, wenn mir von einem Mitgliede unserer Partei ein solches Verhalten bekannt würde, selbstverständlich den Ausschluß aus der Partei beantragen.

Berliner Räuber? Schwerer Raubüberfall in Wriezzen

Auf Ersuchen des Prenzlauer Oberstaatsanwalts ist einer Berliner Kriminalkommissar nach der Stadt Wriezzen entsandt worden, um an der Aufklärung eines schweren Verbrechens mitzuarbeiten, das gestern nachmittag dort verübt worden ist.

Unweit des Marktes hat der Kaufmann Jacoby ein Konfektionsgeschäft. Am Nachmittag erschienen mehrere junge Leute unter der Maske vermeintlicher Kunden. Plötzlich fielen die Burtschen über den Geschäftsinhaber, der allein anwesend war, her und stachen ihn nieder. Der Ueberfallene konnte noch um Hilfe rufen, dann schwanden ihm die Sinne. Die Täter, die ihre Entdeckung befürchteten, ließen nun von ihrem Opfer ab und flüchteten. Sie sprangen, wie Zeugen beobachteten, in ein Auto mit dem Erkennungszeichen TE 38 443 und fuhrten davon. Es wird vermutet, daß Berliner Verbrecher den Wagen in der Umgebung Berlins gestohlen haben.

Was geraubt worden ist, steht bisher nicht fest, da der Ueberfallene, der in das Wriezener Krankenhaus übergeführt werden mußte, noch nicht vernunftfähig ist.

Nächtlicher „Automarkt“

Von einer Streife des Autodiebstahldezernats wurde in der vergangenen Nacht ein guter Fang gemacht. Die Beamten erkannten auf ihrem Patrouillengang in der Gasse einen Burtschen, der als Spezialist für Autodiebstahl gilt. Heimlich gingen die Beamten dem Manne nach. Gegenüber dem Bahnhof Heerstraße traf der Verdächtige mit einem anderen Manne zusammen, der offenbar zwei Limousinen, einen Mercedeswagen und einen Audi bewachte. Jetzt griffen die Beamten zu. Es stellte sich schnell heraus, daß die beiden, ein 28 Jahre alter Willi R. und ein 34jähriger Bruno R. die Wagen zwei Tage vorher gestohlen hatten. Am Bahnhof hatten sie sich mit Käufern verabredet. Das „Geschäft“ wurde ihnen aber durch die Polizei durchkreuzt.

Wieder Dachstuhlbrand

Die Feuerwehr wurde gestern abend nach der Möllendorfsstraße 107 Ecke Parkaue in Lichtenberg alarmiert, wo im Dachstuhl des Vorderhauses Feuer ausgebrochen war. Bei der Entdeckung des Brandes hatten die Flammen bereits weit um sich gegriffen. Vier Löschzüge griffen mit fünf Schlauchleitungen in die Bekämpfung des Brandes ein. Nach zweistündiger Tätigkeit war der Brandherd lokalisiert.

USA. will verhandeln

Aber erst muß bezahlt werden!

Washington, 24. November.

Kurz nachdem Roosevelt abgefahren war, hat Präsident Hoover seine Ansicht zur Schuldenfrage in einem längeren Exposé dargelegt. Darin spricht er sich, wie bereits gemeldet, gegen die Streikung und auch gegen den Aufschub der am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldenrate aus, schlägt jedoch vor,

die amerikanischen Delegierten auf der Währungs- und Weltwirtschaftskonferenz zu bevollmächtigen, Verhandlungen mit den Schuldnerregierungen zu führen.

Diese Verhandlungen sollen sowohl die künftige Zahlungsfähigkeit der Schuldnerstaaten zum Gegenstand haben wie auch dazu dienen, Mittel und Wege zu finden, durch die die Zahlung erleichtert werden kann. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf eine Verminderung der Rüstungsausgaben als eines der möglichen Mittel oder, als ein anderes, die Anbahnung eines lebhafteren Warenverkehrs sowie sonstige Methoden, die jedoch die Lasten des amerikanischen Steuerzahlers nicht erhöhen dürfen. Falls ein Transfer unüberwindliche Schwierigkeiten machen sollte, sieht das Exposé Hoovers als Notmaßnahme die Depontierung der Ratenbeträge in den Schuldnerländern

zugunsten Amerikas vor. Hoover weist das Argument der Alliierten zurück, daß das Paulkanner Abkommen etwas mit Amerika zu tun habe. Amerika erhalte doch keine Reparationen und könne daher nicht die ausgefallenen Reparationszahlungen durch eine Streichung der Kriegsschuldenleistungen balancieren. Als feststehende Auffassung wird betont, daß sich die Alliierten anders als bei den Reparationen bei den Kriegsschulden freiwillig zur Rückzahlung verpflichteten und anerkannten, daß nur eine tatsächliche Zahlungsunfähigkeit Grund zur Revision bieten könne.

Präsident Hoover deutete dann die Möglichkeit eines Entgegenkommens der Vereinigten Staaten an, indem er ausführte, diese könnten auch noch auf andere Weise als durch Barzahlungen zufriedengestellt werden, beispielsweise

durch eine Vergrößerung des Abflusses von Erzeugnissen amerikanischer Landwirtschaft und Arbeit.

Eine weitere Möglichkeit der Kompensierung könnte sich nach einer entsprechenden Prüfung aus einer Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen ergeben, die zu einer Hebung der Preise und des Handels beitragen und für beide Teile nutzbringend zu gestalten wären. Hoover betonte

ferner, daß die amerikanische Regierung mit jedem Schuldner einzeln und getrennt verhandeln wolle.

Auch Roosevelt lehnt ab

Washington, 24. November.

Roosevelt hatte heute noch eine längere Aussprache über die Schuldenfrage mit Finanzminister Mills, der ihn im Auftrage Hoovers aufgesucht hatte. Nach Beendigung dieser Unterredung verließ Roosevelt die Stadt. Wie verlautet, hat er Mills erklärt, daß er angesichts der überwältigenden Ablehnung in den Reihen der demokratischen Parlamentarier als Privatmann jetzt nicht in die Regierungsgeschäfte einsteigen könne und es daher Hoover überlassen müsse, mit dem Kongreß über den nächsten Schritt zu verhandeln.

Neues Gesuch Englands

London, 24. November.

Die amerikanische Abjage hat hier einigermaßen bestürzend gewirkt. England wird sich mit der Abjage nicht abfinden, sondern den Notenwechsel mit Amerika fortsetzen.

Die Fahrt nach Koburg

Mit gestohlenen Autos zur Fürstenhochzeit

Düsseldorf, 24. November.

Die moralische Zerlegung der SA. macht rapide Fortschritte. Erst vor wenigen Tagen konnte der aktive SA.-Mann Kühl aus Düsseldorf-Berresheim als gefährlicher Ranzarden-dieb festgenommen werden, wobei die Polizei ihm über 150 Einbrüche nachweisen konnte. Jetzt fanden mehrere SA.-Leute, die zur Befahrung des SA.-Heims gehören, in dem die Düsseldorf Stabswache untergebracht ist, wegen Bandendiebstahls vor Gericht.

In zehn Fällen hatten sie systematisch Autos gestohlen, damit Sprichfahrten gemacht, die Autos ausgeraubt und sie schließlich irgendwo stehen gelassen.

Das Gericht verurteilte sie zu wenigen Wochen Gefängnis, weil ihnen der Bandendiebstahl nicht nachweisbar sei. Sie hatten nämlich in der Verhandlung abgestritten, mit dem Plan, Autos zu stehlen, jenseitig ausgegangen zu sein. Sie behaupteten vielmehr, die Autos rein zufällig gestohlen zu haben. Die Frage des Staatsanwalts, ob sie von vorgelegten Dienststellen Auftrag gehabt hätten, Autos zu „requirieren“, verneinten sie.

Fünf andere SA.-Leute, ebenfalls Angehörige der Befahrung jenes SA.-Heims hatten sich wegen Betrugs und Diebstahls vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie hatten beschloffen, unter allen Umständen

an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Koburg

teilzunehmen. Einmal, um die Gunst, die ein ehemaliger Führer Hitler-Deuten erwele, mit eigenen Augen zu sehen. Dann aber, um während

der Feierlichkeiten eventuell Photos für Nazi-zeitungen zu machen und so Geld zu verdienen. Der Gymnasiast Graeb aus Düsseldorf-Berresheim, der jetzt die Maschinenbauhochschule besuchen will, erschwanderte in einer Garage ein Auto, indem er einen Kauf vorstelligte und versprach, er werde zu seinem Vater, der Betriebsleiter eines Werks in Düsseldorf-Berresheim ist, fahren, um das Geld zu holen. Statt dessen fuhr er zu der SA.-Kaserne, lud seine Kumpels ein und fuhr, vorbei an seinem elterlichen Haus, vor dem der Verkäufer des Wagens, der inzwischen Angst um sein Geld bekommen hatte, vergeblich wartete, in Richtung Koburg davon.

Der junge Mann war aber ein so schlechter Fahrer, daß man vor lauter Pannen nicht bis Koburg kam. Auf zwei „Plattfüßen“ — die Erfahrenen hatten sie unter Vorzeigung ihrer SA.-Ausweise an Tankstellen für Benzin als Pfand hinterlassen — fuhren sie in Schweinfurt ein, wo Hitler an jenem Tage im Anschluß an die Feierlichkeiten in Koburg im „Schützenhaus“ sprach. Hatten sie ihren „Führer“ nicht im Glanz des Koburger Hofes gesehen, wollten sie ihn wenigstens davon erzählen hören. Den Wagen gaben sie in Reparatur. Unterkunft fanden sie im Schweinfurter SA.-Heim. Der Besitzer der Reparaturwerkstatt rückte aber ohne Bezahlung den Wagen nicht wieder heraus. Ihm genügte nicht die Uniform, auch nicht der SA.-Ausweis. Vergeblich

versuchten sie, ihm den Wagen zu stehlen.

Er hatte Augen wie ein Luchs. Darum stahlen sie einen Wagen, der vor einem

Tausendmarkschein-Fabrik Bauern als Hersteller

Der 33jährige Landwirt Josef Kinkel aus der Nähe von Braunau in Böhmen unterhielt mit drei anderen Landwirten und sieben weiteren Helfern eine Falschmünzwerkstatt. Man hatte von dem inzwischen verstorbenen Maler Drehtler Glasplatten gravieren lassen, mit deren Hilfe man falsche Reichsbanknoten zu fünfzig und tausend Mark erzeugte. Der Schwindel flog dadurch auf, daß nach dem plötzlichen Tode des Fälschers der Landwirt Kinkel einen Maler Kirt in Radob mit 30000 Kronen bestechen wollte, der die Sache der Polizei anzeigen sollte. Neben Kinkel wurden drei andere Bauern verhaftet. Sieben weitere Mitschuldige sind wahrscheinlich über die Grenze entkommen.

Stahlhelmer vor Gericht 1 Jahr 6 Monaten wegen Widerstandes

Vor dem Sondergericht hatte sich zur Abwechslung ein Stahlhelmann zu verantworten. Am 5. November besand er sich in einer johlenden Menschenmenge, die sich in Schöneberg Ecke Koburger und Hauptstraße angesammelt hatte, um die Straßenbahn am Fahren zu verhindern. Das Ueberfallkommando wurde mit Steinwürfen begrüßt, der Führer des Kommandos verletzt. Als die Menge schon so ziemlich auseinandergetrieben war und das Ueberfallkommando im Begriff stand abzufahren, forderte sich von einer Gruppe ein junger Mensch ab und schleuderte zwei Steine gegen den Wagen des Ueberfall-

kommandos, ohne zu treffen. Der junge Mensch wurde verhaftet, er stellte sich als ein 22 Jahre alter Stahlhelmann Fritz Busse vor. Der Staatsanwalt beantragte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zwei Jahre Gefängnis, das Sondergericht verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Die Polizeibeamten, die es in der Urteilsbegründung, haben bei ihrem schweren Dienst einen besonderen Anspruch auf Schutz durch die Gerichte: deshalb habe die Strafe schwer ausfallen müssen.

Betrug an Vermissten! Rentenempfänger als Opfer

In den letzten Wochen treibt in Berlin ein Lump sein Unwesen, der arme alte Frauen um die letzten Pfennige bestiehlt. Der Bursche gibt sich als Inspektor der Landesversicherungsanstalt aus und sucht alte Leute auf, denen er bei seinem Besuch eine Erhöhung der Rentenbezüge verspricht. Durch sein sicheres Auftreten hat er bisher nirgends Verdacht erregt. Er arbeitet jedesmal mit demselben Trick. Er bittet die alten Leute, ihm ein Glas Wasser zu besorgen. Während man seinem Verlangen ahnungslos nachkommt, benutzt der Streich die Gelegenheit, um Geld und Wertgegenstände zu stehlen. Sein letzter Streich ist ihm in der Liefenstraße gelungen, wo er gestern einer 82jährigen Witwe ihre ganzen Ersparnisse von 250 Mark raubte. Da der gewissenlose Bursche seine Betrügereien fortsetzen wird, sei nachrückend vor ihm gewarnt. Bei seinem Auftauchen ist schnellste Benachrichtigung der Polizei erforderlich.

Nazihebe

Selbst an Kriegergräbern

Am Totensonntag veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold auch auf dem Steglitzer Bergfriedhof an den dortigen Kriegergräbern eine Trauerfeier, die von Hunderten von Menschen als eine wirkliche und ehrliche Gedankfeier miterlebt wurde. Die Weihe der Feier und des Ortes wurde nur durch einen Nationalsozialisten und seine „Heil-Hitler“-Rufe gestört. Der Nationalsozialist wurde von der Polizei festgenommen und der politischen Abteilung Ia des Polizeipräsidiums eingeliefert.

Am Montag behauptete der „Angriff“ frech, daß bei dieser Feier das Grab eines SA.-Mannes und die danebenliegende Ehrenwache von SA.-Männern durch Reichsbannerleute bespuckt worden wäre und daß auch der SA.-Führer angepöbeln worden sei. Der Ortsverein Steglitz des Reichsbanners stellt dazu fest, daß das Reichsbanner auf dem Hinweg in 50 Meter Entfernung von dem SA.-Grab vorbeikommt, der Rückweg sogar in 150 Meter Entfernung verläuft. Weder dem Friedhofsinpektor noch dem stellvertretenden Leiter des 192. Polizeireviers ist von der Spuckgeschichte des „Angriff“, die, wenn sie tatsächlich so erfolgt wäre, wie der „Angriff“ sie schildert, auf dem dichtbesuchten Friedhof zweifellos zu einer außerordentlichen Szene geführt hätte, das geringste bekannt. Bekannt ist dort nur die rüpelhafte Tat des festgenommenen Nationalsozialisten. Die Steglitzer Bürger, die in großer Zahl der Gedankfeier des Reichsbanners beiwohnten und die bei weitem nicht durchweg linkeingestellte Republikaner waren, empörten sich über die nationalsozialistische Totenschändung außerordentlich.

Richter wehren sich Protest gegen Nazihetze

Der Vorstand des Preussischen Richtervereins sendet uns mit dem Erlauchen um Veröffentlichung die folgende Entschließung:

„Bereits vor einigen Wochen sind mehrere nationalsozialistische Tageszeitungen von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz wegen der Bepredigung eines Urteils des Berliner Sondergerichts und wegen darüber hinausgehender allgemeiner Angriffe gegen die Gerichte erheblicher schwerer Angriffe (einseitige Entscheidungen gegen Nationalsozialisten, Rechtsbeugung usw.) auf 3 Tage verboten worden. Die Begründung dieses Verbotes bezeichnet — unseres Erachtens zutreffend — die Bepredigung als eine grobe Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung des Gerichts und darüber hinaus der gesamten Justizgewalt. Das Verbot führt weiter aus, daß die Angriffe ohne jeden Versuch einer sachlichen Begründung erhoben seien, und ohne daß sich die Zeitungen um ein Verständnis der gesetzlichen Notwendigkeiten bemüht hätten, aus denen heraus die Gerichte Verurteilungen hätten ergeben lassen müssen.“

Nicht anders zu bewerten ist eine im „Angriff“ vom 9. November erschienene Bepredigung eines Urteils, durch das vom Berliner Sondergericht wegen Steinwürfe auf einen Straßenbahnwagen anlässlich des Berliner Verkehrsstreiks auf 2 Jahre Zuchthaus erkannt worden ist. Dieses Urteil ist im „Angriff“ als unerhörtes Schreckensurteil bezeichnet, das mit Rechtsprechung nicht mehr das geringste zu tun habe. Das Urteil zeige die Justiz lediglich im Dienste des Lohnraubes. Das Gericht habe sich gegen das ausgebeutete Volk auf die Seite einer kleinen Ausbeuterkaste gestellt. Eine so einseitige Klassenjustiz züchte den Klassenkampf auf der anderen Seite groß, ihr müsse der schwerste Kampf angejagt werden.

Der Preussische Richterverein weist diese, schwerste Beleidigungen seiner Mitglieder enthaltenden Angriffe mit Entschiedenheit zurück. Die preussischen Richter dienen dem Recht und tun ihre Pflicht, ohne nach rechts oder links zu schauen. Durch Drohungen lassen sie sich nicht beeinflussen.“

In Klagegeftan

Professoren beschwerten sich

Braunschweig, 24. November.

Rektor und Senat der Technischen Hochschule haben sich den Eingriff des Naziministers Klages in das Selbstverwaltungsrecht der Hochschule nicht bieten lassen. Nachdem bereits der Rektor, Professor Dr. Sagner, die Einmischung Klages zugunsten der Nazistudenten abgelehnt hatte, ist jetzt eine Beschwerde beim Gesamtministerium eingereicht. Die Deutschnationalen rücken von Klages ab. Der Hochschulprofessor Roloff, gleichzeitiger Führer der deutschnationalen Bundtagsfraktion, erteilte Klages eine Rechtsbelehrung und kündigte das Eingreifen des Landtags an. Es bestätigte sich, daß der durch Klages vom Saan gebrochene Hochschulkonflikt die mühsam vermittelten Risse in der Harzburger Regierungskoalition erneut aufgerissen hat.

Hauptmann in Frankreich. Hauptmanns „Weber“ sind in Antoinette berühmtem „Folien Theater“ eher als in Deutschland mit sensationellem Erfolge gespielt worden. Auch „Hannele“, „Fuhrmann Henkel“ und „Einsame Menschen“ sind vor dem Kriege in Paris gespielt worden. Aber seitdem ist er dort von der Bühne verschwunden. Seine Dramen sind nicht einmal mehr in der französischen Uebersetzung zu haben. Es besteht jetzt die Absicht, Gerhart Hauptmann auch in Paris gebührend zu feiern und einen Begrüßungsabend zu seinen Ehren im Saale des „Palais Royal“ zu organisieren. Der Germanist Henri Vichtenberger hat hierzu die Initiative ergriffen. Gelingt zudem die Durchführung zweier schwebender Projekte: der Uraufführungen von „Vippa“ und „Katten“ in französischer Sprache, so hätte das Hauptmann-Spektakel für Frankreich kostbare Bereicherungen vermittelt.

Kinkel und Schurz. In der Vereinigung Carl Schurz sprach Professor Dr. H. H. Houben in der Deutschen Gesellschaft über das Thema: „Die beiden Freunde: Gottfried Kinkel und Carl Schurz.“ Vor einem größeren Zuhörerkreis entwarf er mit großer Anschaulichkeit ein Bild der damaligen politischen Lage und schilderte in feiselnder Weise die Freundschaft des Studenten Carl Schurz zu dem Bonner Professor, der nach seiner Gefangennahme und Inhaftierung im Spandauer Gefängnis durch den jungen Carl Schurz befreit wurde.

Kinteln im Verwaltungsrat des Germanischen Museums. Der österreichische Bundesminister Dr. Kinteln, Landeshauptmann von Steiermark, der in den Verwaltungsrat des Germanischen Museums Nürnberg gewählt wurde, hat die Wahl angenommen.

Antike Museumsführungen. Im Rahmen der antiken Museumsführungen werden sprechen: Freitag, 25. November, 11 Uhr, Dr. Frig über „Deutsches Mittelalter“ im Deutschen Museum; Sonntag, 27. November, 10 Uhr, Direktor Tennert über „Gregor Sailer und Daubner“ im Deutschen Museum; Dr. Antke über „Katholische Bilder“ im Germanischen Museum; Dr. Oberhard über „Die chinesischen Sammlungen“ im Museum für Völkerkunde.

Im Stollplatz gastiert Vera Schwarz von der Berliner Staatsoper von Freitag bis Donnerstag, den 1. Dezember. Im Kinteln wird „Richard die 3. S. n. u. n. g.“ gegeben.

Am Montag hat in Stettin der Bauhüttenprozeß begonnen, der etwa sechs Tage in Anspruch nehmen dürfte. Unter Führung der Nazipresse war vor Monaten eine große Hege gegen die Bauhütte für Pomern G. m. b. H. und ihren Leiter, den Stettiner sozialdemokratischen Stadtrat Lüd, eingeleitet worden. Mit widerwärtigen Anwürfen stürzte man sich auf einen rein geschäftlichen Vorgang, bei dem es sich darum handelte, daß die Bauhütte mit Hilfe von Auslandsaufträgen Gewinne für die Finanzierung deutscher Bauarbeiten erzielen wollte. Bei der Transferierung des Ankaufkapitals für diese Auslandsaufträge in Frankreich gegen die komplizierten Bestimmungen der Devisenordnung unterlaufen sein.

Die beiden ersten Verhandlungstage gingen mit der Vernehmung des Stadtrats Lüd hin. Lüd erklärte, daß die Absicht zur Gewinnung von Auslandsaufträgen lediglich dem Wunsche ent-

Geringere Schallplattenproduktion

Neuerscheinungen und ältere Platten

Sieht man von Schlagern ab, die hier in Kürze zusammenhängend und für sich behandelt werden sollen, dann muß man immer wieder feststellen: die Schallplattenproduktion schrumpft in immer bedenklicherem Maße, in immer rascherem Tempo. So unglaublich viel hier noch zu leisten wäre, so wenig dieses wunderbare Instrument im Grunde ausgenutzt ist, so viele Gebiete der Musik noch reproduktiv zu erschließen, so viel plattentypische Experimente noch zu machen wären — nichts dergleichen geschieht. Im Gegenteil: das bereits erreichte Niveau wird dauernd unterschritten. Der Staat kümmert sich um diesen „kulturellen“ Zweig überhaupt nicht, und die Industrie ist sich natürlich nur zu Hause in ihrer pädagogischen und Kulturfunktion bewußt. Geht das Geschäft schlecht, dann beschränkt sie sich auf typische, konventionelle Ware: in dieser Situation sind wir jetzt, jeder Monatskatalog vermag einen davon zu überzeugen. Wobei so großzügige Unternehmen wie die Ausgabe familiärer von Schnabel geleiteter Besthorn-Sonaten durch Elektrotra etwa dankbar anerkannt werden sollen, andererseits aber in ihrer Vereinzelung richtig gesehen werden müssen.

Mit wenigen guten Neuerscheinungen ist das Wesen der Platte freilich auch in ihrer heutigen Beschaffenheit nicht erschöpft; die etwas älteren Kataloge enthalten noch eine zum Teil nicht genügende Fülle prachtvoller Material: auf sie soll hier daher zur Ergänzung und Anregung zurückgegriffen werden.

Orchester.

Unter den neuesten Orchesterplatten steht Strawinskys chinesisches Marsch aus der Suite „Das Lied der Nachtigall“, gespielt vom Londoner Sinfonieorchester unter Albert Coates, an allererster Stelle (E.). Walter sind zwei Furtwängler-Aufnahmen bei Gr.: eine schöne, zart gezeichnete Wiedergabe der Hebräidenouvertüre von Mendelssohn, die nur stellenweise durch zu starkes, auf der Platte dreigesigtes selbst; sowie die Reproduktion zweier ungarischer Tänze von Brahms, die diesen Fehler in sehr verführerischer, in verhängnisvollem Maß aufweist, die einfach eine ohne Rücksicht auf die Eigenheiten des Mikrophons aufgenommene Konzertphotographie ist. — Schreier dirigiert sehr ordentlich zwei Stücke aus Griegs Peer Gynt-Suite (Gr.).

Als ältere Orchesteraufnahme sei Schuberts „Unvollendete“, von Franz Schalk dirigiert, klar und einleuchtend wiedergegeben, sehr empfohlen (drei doppelseitige D.-Platten).

Solisten.

Edwin Fischer spielt auf zwei doppelseitigen E.-Platten, die den Freunden seines Spiels viel Freude machen werden, Bachs Chromatische Phantasia und Fuge; eine klare Aufnahme spiegelt seine sehr persönliche Auffassung; den italienischen Schwung der Phantasia, das träumende Erwachen und langsame Anschwellen der großen Fuge aus romantischer Versunkenheit. — Brailowsky bleibt mit Schuberts Militärmarsch, mit dem As-Dur-Wasser-Improvisation von Liszt (Gr.) hinter seinen sonstigen Plattenercheinungen recht zurück. Feuermann spielt für B. mit prachtvollem fantasievollem Ton die Bruchse Cellobearbeitung des Kol nidrei; das wunderbare Wunderlied Menuhin endlich meistert Rimskys „Lied der Braut“ und Paganinis Campanella (E.).

Gesang.

Sogar hier sind die guten Neuerscheinungen spärlich gefast. In „Recitativo und Aria der Zerbinetta“ aus der Ariadne, von der Voglün auf E. gesungen, ist eine Epigonalleistung des Ziergesanges, die selbst Richard Strauß begeisterte, für immer festgehalten. Adèle Kerns toller kultivierter Koloratur Sopran kommt in der

Der Bauhüttenprozeß

Hetze wegen der Auslandsaufträge

sprang, dem völlig daniederliegenden deutschen und vor allem dem völlig zusammengebrochenen Stettiner Baumarkt neue Mittel zuzuführen. Er selbst habe bei der Transferierung nicht mitgewirkt und von irgendwelchen Verträgen gegen die Devisenbestimmungen keine Kenntnis gehabt. Zum Abschluß gab Lüd eine Schilderung der Beziehungen der Bauhütte zu ihrem Finanzberater Dr. Schönherr, dem zweiten Angeklagten, der als Prokurist der Markusbank in Potsdam das zur Ankerbelung der Frankreichaufträge bereit gehaltene Geld verwaltete. Lüd erklärte, Schönherr habe, sofern unerlaubte Transaktionen durchgeführt seien, dies ohne sein — Lüds — Wissen und Wollen vorgenommen. Die Verteidigung Schönherr, der anschließend vernommen wurde, läuft darauf hin, die Verantwortlichkeit für die Transferierungen Lüd zuzuschreiben. Schönherr kann jedoch nicht bestreiten, daß er die Abwicklung der Geldgeschäfte völlig selbständig erledigt hat. Die Zustimmung Lüds hat er sich meist nachträglich beschafft. Er erklärt, daß er sich nie wissenschaftlich eines Verstoßes gegen die Devisenordnung schuldig gemacht habe.

Roch Schönherr's Vernehmung wurde der dritte Angeklagte, der Berliner Kaufmann Beye, gehört. Er hat die ersten Fäden zwischen der Bauhütte und der französischen Auftraggeberin angeknüpft und gab eine interessante Schilderung der damaligen Situation auf dem französischen Baumarkt. Die französische Regierung hatte Mittel von 12 Milliarden für Bauzwecke zur Verfügung gestellt. Die französische Bauindustrie vermochte jedoch kaum ein Viertel dieser Summe umzusetzen, da sie technisch auf dem Stand von 1890 stehen geblieben war. Für ein technisch und kaufmännisch so vorzüglich organisiertes Unternehmen wie die Bauhütte für Pomern hätten sich hier ungeahnte Möglichkeiten eröffnet. Die Aufträge lagen auf der Straße, es brauchte nur zugegriffen zu werden, um mit dem Gewinn die deutsche Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Die deutschen Regierungsstellen hätten sich aber diesen Möglichkeiten durch die Verweigerung der Devisenhergabe an die Bauhütte schroff vergeschlossen. Heute, im Zeichen der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, würde das kaum noch eine Stelle wagen.

Bestätigung ihres Könnens rangen“, durch diese Einrichtung der Funkstunde zu Wort kommen sollen, ist vorläufig nur eine wohlklingende Phrase. Hans Fallada, dessen „Kleiner Mann, was nun?“ als erstes Hörspiel aufgeführt wurde, hat das herausgestellt werden ja wohl nicht mehr nötig. Die Sendung war von sehr mittelmäßiger Qualität; die Bearbeitung des Romans zum Hörspiel hatte ihn aller Feinheiten beraubt.

Künnekes „Glückliche Reise“

Kurfürstendamm-Theater

Operette — hier ist sie nichts anderes als ein langweiliger Umweg zu Künnekes kurzweiliger Schlagermusik.

Feldher Marj und feuriger Fog, süßer Tango und sinnlicher Waltz, vom Pajo Dobbie und Rumba zu schweigen, alles in ausgezeichneter Aufmachung — danach werden den ganzen Winter tanzen, die noch tanzen können. Die Platten werden's verkünden, der Rundfunk wird es uns mitteilen, feiner wird dieser Musik entgegen: sie hat Schmitz und Sentiments, straffen Rhythmus und süßgeschwungene, einprägsame Melodie, sie wird sich durchsetzen und die Tanzsaison beherrschen.

Das Libretto der „Glücklichen Reise“ dauert nicht weniger als vier Stunden. Daß die Götterdämmerung fünf braucht, immerhin also doch noch länger dauert, ist nur ein schwacher Trost. Jede Schöne könne rascher voran als diese langweilig exponierte, langatmig sorgspinnende, in Epitoden zerfallende, tempolose Handlung, die sich um Mitternacht erst zu dem längst fälligen happy end bequemt, nicht ohne über ein sentimentales zweites Finale gestolpert zu sein. Ein theatralischer Hemmschuh für die beschwingte Musik. Eine furchtbar schwere Geburt der leichtgeschürzten Muse: für Vertuch und Schwabach weiter kein Ruhmestitel.

Ernst Verebes und Uly Waldmüller, Komiker und Soubrette, machen ihre Sache sehr anständig; das spärliche Leben in der Bude ist nur auf ihr Konto zu setzen. Walter Jankuhn singt ganz nett. Seine Partnerin Hilde Wörner freilich ist ein bemerkenswertes Bühnen-Anfängerin: unerträglich hausbacken, ohne allen Charme und aufrichtig sentimental. In kleinen charakteristischen Rollen haben Kurt Villen und Ray Land a großen Erfolg. Zum Ueberflus gibt's Girls, die ein sehr merkwürdiges Gemisch darstellen: Könninnen mit Fetärenägelchen; gibts die Kardoschänger und manches andere. Viel Erfolg vor allem für Künneke, Verebes und die Waldmüller.

Die Deutsche Gesellschaft für Rheuma-Bekämpfung veranstaltet am 6 und 7. Dezember ihre 7. Rheuma-Tagung in Berlin. Anschließend findet ein praktischer Kursus über rheumatische Erkrankungen für Ärzte statt. Anmeldungen zur Tagung sind an Dr. Hirsch, Berlin W. 35, Derflingerstr. 7, zu richten.

Die Herbstausstellung der Akademie der Künste am Pariser Platz, in der Werke der Malerei und Plastik neben der Gebäudemodellierung für den Landbau-Maler Professor Ulrich Häbner und der Kollektiv-Ausstellung von Ernst Barlach gezeigt werden, wird am Sonntag, dem 27. November, nachmittags 5 Uhr, geschlossen.

Arbeitsschule für Hörspiele?

Schöne Worte!

Die Berliner Funkstunde teilt mit: „Die Funkstunde hat innerhalb des Programms der literarischen Sendespiele eine Arbeitsschule für Hörspiele ins Leben gerufen. Sie will dadurch Schauspielern und Schriftstellern, die bisher vergeblich um eine Bestätigung ihres Könnens ringen, ein Arbeitsfeld schaffen. Zugleich sollen hierdurch Wege zum Hörspiel gezeigt und erwerbslosen Kräften eine Wirkungsmöglichkeit gegeben werden. Vermehrte Proben sollen die für den Rundfunk geeigneten Kräfte als Hörspieler ausbilden.“

Das sieht sehr schön aus. Die Wirklichkeit aber, die dahinter steht, hat ein anderes Gesicht. Gemeinschafften arbeitsloser Schauspielere, die vor dem Mikrophon aufstraten, wurden bereits vor rund anderthalb Jahren gebildet; die Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger hatte sie ins Leben gerufen. Hier war durch steten Wechsel der Teilnehmer einer verhältnismäßig großen Anzahl von Künstlern die Möglichkeit gegeben, sich wieder einmal in ihrem Beruf zu erproben und dabei ein paar Mark zu verdienen. Mit welchem Eifer diese Kräfte an ihr Werk gingen, bewiesen die Aufführungen dieser Arbeitsgemeinschaft. Doch nach der „Reuordnung“ wurden von der Funkstunde nur noch zwei Proben zugebilligt; dazu zwangen die maßgeblichen Stellen der Berliner Funkstunde ihr unmögliche Stücke auf. Es dauerte nicht lange, so wurde der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger von der Funkstunde mitgeteilt, daß diese Aufführungen erwerbsloser Schauspieler überhaupt nicht mehr stattfinden könnten; Verhandlungen der Bühnengenossenschaft mit dem Intendanten Duste waren erfolglos. Die Funkstunde setzte die erwerbslosen Künstler auf die Straße.

Jetzt hat sich unter Arnold Bronners Leitung diese „Arbeits-Schule“ etabliert. Die Auswahl der Schauspieler wird von ihm willkürlich vorgenommen, wahrscheinlich mit besonderer Berücksichtigung seiner nationalsozialistischen Parteifreunde. Eine sinnvolle Hilfe für erwerbslose Künstler kann diese Einrichtung nicht werden. Daß Schriftsteller, die bisher „vergeblich um eine



Beschäfts-Anzeiger



Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
FORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Ölmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich



Hermann Lorenz Invalidenstr. 161
Kaffee, Tee, Kakao, Eig. Rösterei seit 1877

Stahldrahtmatratzen „Geko“
Garantiert beste Qualität
Raumsparende Verwandlungsmöbel
erhältlich auch im Konsum-Warenhaus

„Hawag“ (R. 202)
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Kauft Oefen im Konsum-Warenhaus

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstr. 121 - 122
billig gut!

Jalousie-Fabrik Seit 1910 [241]
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7, Tel. F 1 Moritzpl. 3070

ARBEITER! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei
ERNST WIESE, Berlin O 34, Frankfurter Allee 16

VOLCK & GNÄDIG Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpt. 3677. — Nachtruf: G 5, Södring 0323
F 2, Neukölln 4659



STOLPER JUNGCHEN
VOLLEITER CAMEBERT
In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. [107]

Böfcher-Walzen sind die besten!

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Ruderer und Segler verlangt beim Einkauf nur
Krapkol-Bootslack

Buchdruckerei Richter G.m.b.H.
Bln.-Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Bahnhof Westend / G. 4, Will. 3275-26

B. WOLLENBERG
am Alexanderplatz im Berolina-Hochhaus
BIER- UND SPEISERESTAURANT

TACO Kraftfahrzeugwerkstätten G.m.b.H.
Charlottenburg, Schloßstr. 69, Will. 9223/24
Reparaturen sämtlicher Systeme
Filiale
TACO-AUTO-DIENST
Carl Tauffenbach
Bln. NW 6, Luisenstr. 31a, Weidm. 3933
Bereifung / Anlaufzubehör
Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

F. PERLING Heringsräucherei
en gros — en detail
Berlin O 17, Langestraße 51

Neander-Bad Kurbad Ostend
Neanderstraße 12 Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17

2 KAPELLEN TÄGLICH TANZ
„MUNZHOF“ MONZSTRASSE ECKE DRAGONERSTRASSE
WARMER KÜCHE GUTE BIERE

Karl Zacher Nachf.
In- und ausländische Früchte
C 25, Dirdsenstraße 48/49
Telephon: Weidendamm D2 0285
Tegel C8 1022

Walter Stiklas Bautischlerei
Innenbauwerkstätte
Berlin-Weißensee, Streusir. 12/13
Tel. E 6, Weißensee 3092 / Gegr. 1855

Überall Lagi-Küchen

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendamm 6103 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen (R. 126)
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Gebrüder Manns Butter-Handlung
Filialen in allen Stadtteilen

Joseph Schulz
Berlin, Gitschiner Str. 80
am Hochbahnhof Prinzenstraße
Schlifferei für Messer, Scheren etc.
SPEZIALTAT: Maschinen-Pappscherenmesser
Neue Messer jeder Art (196)

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Franz Vogelgesang
jetzt zum **Eisbeinwirt**
Lichtenberg, Möllendorffstr. 119

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Pack- u. Seidenpapiere, Pappen
Billige Einkaufsquelle

Groß- Destillation
B. Schulz
Früher: Kottbuser Tor
Jetzt: Dresdener Straße 7

Karl Daub
514, Wallstraße 73 / Telephon: F 7, Jannowitz 4634

Bandagen-Lüneberg
Wallstr. 56, unweit Jannowitzbrücke
Bruchbänder — Leibbinden
Gummistrümpfe — Plattfußelagen
Eigene Fabrik und eigenes Heilmittel-Institut
Lieferant für Krankenkassen.

Dachpappen-Verkauf etc. zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Berlin-Mariendorf
Prühstraße 26 / Tel. Södring 1312

1a frische Voll- u. Buttermilch
sowie Kaffee-, Schlag- und saure Sahne
in bester Qualität zu haben in
allen Konsum-Verkaufsstellen
W. Meyer, Milchgroßhandlung, Berlin-Weißensee, Friedrichstraße 22-26,
Weißensee 1203

Verlange in
Harzkäse
nur „Garbolzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“

Eier-Großhandlung
Billigste Bezugsquelle für Kantinen
M. ZIERLER
SO. 16, Cöpenicker Straße 67
Telefon: F 7 Jannowitz 1960.

Wollhaus Max Boeldicke
Chausseestr. 67 Zossener Str. 28
Pankow:
Lindenstr. 113 Breite, Ecke Mühlenstr.

Rollin-Mostrich
Rollin-Essig
N 58, Eberswalder Str. 29

Restaurant
Albert Kreklow
Berlin C 2, Neue Promenade 7
Fernruf: D 2 Weidendamm 7060
Angenehmer Aufenthalt für Familien, Gesellschaften und Vereine!
Prompteste Bedienung! — Gut gepflegte Getränke!
Allen Freunden und Genossen halte mich bestens empfohlen

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Am Moritzplatz



ROMAN GREULICH
Bettengarnen

Patentschlafsofa und Sessel
preiswert und in guter Qualität
Erhältlich im Konsum-Warenhaus

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden,
Krawatten, sowie alle modernen
Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen
Neulieferungen
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Plötzberg 1433

Steppdecken, Daunendecken,
direkt vom Hersteller, aus erster Hand,
daher billig und reell!
Bettenhaus Schonert, SO.,
Oranienstraße 12

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen: Unterstützt eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in d.
Steinmetzstätte G. m. b. H., Baumschulienweg,
Tel.: F 3, Oberspreewald, Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonstes gefällig.
Jetzt auch: **Gerichtstr. 46, gegenüber Kremat.**
Seestr. 59, gegenüb. Urnenfriedhof

„Vorwärts“-Leser kauft in den Geschäften, die im „Vorwärts“ inserieren. Dort werdet Ihr **gern gesehen!**

Wilhelm Tietgens:

Ist die Erde wirklich dazu da . . .

Wälder . . .

Die Grundlage jeder menschlichen Wirtschaft und Kultur ist die Fruchtbarkeit des Bodens. Aus dem wunderbaren Zusammenspiel von Sonne, Regen und Erde erfrischen uns saftgrüne Felder, die nährenden Matten und holzschwere Wälder, unaufhörlich, unabsehbar. Von den Grenzen des ständig gefrorenen Bodens und der Lunden in etwa 70 Grad nördlicher Breite über die gewaltige Masse der Kontinente hinweg bis zu den Gletschern Patagoniens und den Toren der Antarktis sind mit Ausnahme der Wüsten fast alle Erdräume daran beteiligt, dem Menschen Scheunen und Keller zu füllen. Wie eine breite Halskrause umzieht das nördliche Polargebiet ein gewaltiger Saum ständiger Wälder, auf die der Holzreichtum und die Millionenwerte des Pelzhandels Rußland-Sibiriens, Kanadas und Skandinavien begründet sind. Das großartige Gegenstück hierzu sind die tropischen Urwälder, vor allem in Südamerika und Hinterindien.

Felder . . .

Zwischen diesen Waldgürteln erstrecken sich nun die weiten Flächen des Ackerbaues und der Viehzucht. Wiederum nahezu in konzentrischen Kreisen um den Erdball angeordnet, dem Gesetz der Sonnenbestrahlung gehorchend, folgen von Norden nach Süden die verschiedensten Getreidearten aufeinander bis in die Zonen der Grassteppen mit ihren im Horizont sich verlierenden Viehweiden. Die wogenden Meere fruchtlicher Kornfelder in Nordamerika und im russischen Raum, aber auch noch in vielen Staaten Europas, dienen ebenso wie die Viehzucht in den gleichen Gebieten der unmittelbaren Ernährung und Kleidung des Menschen. Auf der Südhalbkugel stehen in entgegengesetzter Süd-Nord-Reihenfolge Kornfelder und Viehweiden bereit, die — welche eine wunderbar planvolle Anordnung! — dann ihre Früchte und Ergebnisse anbieten können, wenn die Ernten der Nordhalbkugel so gut wie verzehrt sind.

Dazu treten — den Anforderungen einer verfeineren Kultur genügend — die Produkte der subtropischen und tropischen Plantagenländer, die Genussgüter aller Art hervorbringen, wichtige und köstliche Früchte, agrarwirtschaftliche Rohmaterialien für die Industrie, wie Baumwolle oder Gummi, eine Fülle der verschiedensten Pflanzen.

Wir hochindustriellen Europäer sind allzu leicht geneigt, die Bedeutung der Agrarwirtschaft für unsere Zeit zu unterschätzen. Inmitten der rauchenden Fabriken und der hochhausbelasteten, lärmerfüllten Großstädte haben wir zu gründlich die Verbundenheit mit der gepflügten und trachtigen Scholle verloren, um noch ermaßen zu können, wie sehr vom Urbeginn an der bewirtschaftete Boden die Menschheit erhält. Das gilt auch noch für unsere Tage, denn wir haben bisher nicht gelernt, Mehl und Fleisch und Baumwolle in der Fabrik zu erzeugen. Daher lebt noch über Dreiviertel der gesamten Menschheit unmittelbar oder in enger Abhängigkeit von der Agrarwirtschaft. In Deutschland werden von der Gesamtläche 63 Proz. landwirtschaftlich genutzt und 27 Proz. sind mit Forsten bestanden. Ein ähnliches Bild zeigt sich im hochindustriellen England, wieweil mehr in den Großgebieten der Landwirtschaft! Die Industrien sind nur Inseln in den Meeren wogender Kornfelder und dichter Wälder. Diese Feststellung soll die Bedeutung der Industrie keineswegs leugnen. In einer Zeit, in der durch die Weltwirtschaftskrise Industrie und Handel äußerst stark gehemmt sind, müssen zweifelsohne Millionen Arbeitslose bitterste Not leiden. Als aber in der Kriegszeit die Landwirtschaft deniederlag — während die Industrie wegen der Kriegsrüstung voll zu tun hatte —, da war die Ernährung der gesamten Bevölkerung in Frage gestellt. Ebenso rühren Mähernten durch ihre Hungertatastrophen unmittelbar an die Substanz der Völker.

und — die Menschen!

Der agrarwirtschaftliche Boden ist bis in unsere Gegenwart hinein immer ein wirtschaftliches und politisches Machsinstrument ersten Ranges gewesen und stets heiß begehrt und umkämpft. Um nichts ist so leidenschaftlich gerungen, nichts ist so sehr mit dem Blut der erschlagenen Menschen getränkt wie der Boden. Immer wieder von den ältesten Zeiten an sind unruhig wandernde und vom Hunger getriebene Nomadenvölker in die Gebiete anfähiger Ackerbauer eingebrochen, haben gemordet, geraubt und sich häufig an die Stelle der Erschlagenen gesetzt, bis eine neue Welle über sie hereinbrach und sie vernichtete. Nicht viel anders ging die Erschließung der Welt durch die Europäer vor sich. Die europäischen Kulturträger des ausgehenden Mittelalters und des „aufgeklärten“ 17. und 18. Jahrhunderts stießen in der Grausamkeit ihres Vordringens durchs Nordamerika hinter den „Barbaren“ Zentralasiens, den Hunnen und ähnlichen Völkern, zurück. Die Zahl der hingerichteten Indianer geht im katholischen Süd-

amerika genau so wie im protestantischen Nordamerika in die Millionen, und alle Kulturnationen Europas haben ungeachtet ihrer christlichen Grundlage zur Stützung und Ausnützung ihres Landraubes in Amerika die Sklavensucht und den Sklavenhandel betrieben, bei der wiederum ungezählte Millionen Neger hingerichtet wurden.

Mit Feuer und Schwert und Alkohol und Gasperlen wurde in aller Welt kolonisiert. Das Ergebnis sind die riesigen Latifundien der katholischen Kirche in Mittel- und Südamerika, der unübersehbare Großgrundbesitz europäischer Herren in Amerika, in Afrika, in Asien, in Australien — und eine brutale Vernichtung und Unterdrückung der einheimischen Bevölkerung, die bis zur Ankunft des oft als Gott verehrten weißen Mannes vielfach hochstehende Kulturen hervorgerichtet hatten. Und die europäischen Völker wurden wegen ihrer kolonialen Besitzungen immer wieder in Kriegen aufeinandergehetzt, denn es galt, „die heiligen Güter der Nation zu verteidigen“, „den Platz an der Sonne“ zu behaupten.

Aber auch in unseren eigenen Ländern ruft der Kampf um die Vorherrschaft über den Boden ständig Kriege und Vernichtung hervor, anstatt daß die gemeinsame Ausnützung und Bewirtschaftung des Bodens den Weg zur menschlichen Kultur öffnen würde. Jahrhunderte hindurch haben die Großgrundbesitzer Englands den irdischen Bauern bedrängt, verdrängt, von seiner Scholle vertrieben und enteignet; immer wieder haben die Großgrundbesitzer Ostindiens mit ihrem Bauernlegen die Kleinen von der Scholle getrieben, um ihren Besitz zu erweitern und ihre Macht zu festigen. Ihren eigenen, individuellen, privaten Besitz, der sich auch dann noch über die Menschheit erstreckte, als die Verbeugung schon längst gefallen war. Denn der Gütebesitzer hatte noch bis 1919 das Recht der Züchtigung gegen sein „Gesinde“, und die ungeheure wirtschaftliche Position der Junker gibt ihnen immer wieder die Möglichkeit, die Politik gegen den Willen der Bevölkerung zu beeinflussen und zu führen. Die „gottgewollte autoritäre“ Staatsführung der Barone, das ist die Herrschaft

des Großgrundbesitzers über die Masse der Konsumenten, die nicht mehr existieren können, wenn jene die Scheunen schließen.

Also . . .

Wer aber gab ihnen das Recht, sich zwischen die Menschen und die Erde zu stellen? Wer überantwortete den Herren „von“ und „zu“ die riesigen Flächen zu privater Ausnützung und schloß die Masse der Bevölkerung aus? Ist die Erde wirklich dazu da, daß man auf ihr Krieg führt? Oder streckt die Mutter Erde dem Menschen nicht deshalb die vollen Hände entgegen, damit er sie ergreife und zu höchster Freiheit und Schönheit und Kultur geführt werde?

Der Weg hierzu bleibt uns aber versperrt, Krieg und Haß und Rot und Verzweiflung bleiben uns erhalten, solange der Privatbesitz am Boden der Menschheit die planvolle Nutzung der Erde verwehrt. Daher ist das erste Gesetz, der erste und dringendste Schritt aus der Qual und Rot unserer Tage heraus die Enteignung des Großgrundbesitzes. Die Erde gehört denen, die sie bebauen, die Erde gehört denen, die sie bewohnen, und alles, was Menschenantlig trägt, hat gleiches Recht auf Nahrung, Wohnung, Kleidung.

J. P. Mayer: Warum Marxismus?

Sozialismus ist uns nur als Marxismus möglich. Diese Behauptung bedarf allerdings heute angesichts der Tatsache, daß der Kampf gegen den Marxismus zum faschistischen und konterrevolutionären Schlachtruf geworden ist, nähere Begründung. Wir verstehen unter Marxismus den von Karl Marx begründeten sogenannten wissenschaftlichen Sozialismus. Wissenschaftlicher Marxismus aber bedeutet nicht, wie dies vielfach mißverstanden wurde, Sozialismus ist Wissenschaft, vielmehr heißt dies allein, daß die sozialistischen Überzeugungen nicht gefühlsmäßig oder gläubig gerechtfertigt werden müssen,

sondern erkenntnistätig zu begründen sind. Diese erkenntnistätige Begründung darf sich auf keine bestimmte Wissenschaft berufen, die außerhalb des Marxismus selbst liegt. Es gibt keine naturwissenschaftliche oder soziologische Methode des „wissenschaftlichen Sozialismus“, sondern nur eine eigene marxistische Methode. Karl Marx hat dem Kapitalismus seiner Zeit eine sozialistische Wirtschaftsordnung nicht als ideale Forderung entgegengesetzt. Er hat aus der Analyse der Entwicklungstendenzen des Kapitalismus die geschichtliche Notwendigkeit des Sozialismus erwiesen. Im 24. Kapitel des

„Kapital“ ist dieser Prozeß in gedrängtester Form umschrieben: „Das selbstarbeitete, sozusagen auf Vermachung des einzelnen unabhängigen Arbeitsindividuum mit seinen Arbeitsbedingungen beruhende Privateigentum wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigentum, welches auf Ausbeutung fremder, aber formell freier Arbeit beruht. Sobald dieser Umwandlungsprozeß nach Tiefe und Umfang die alte Gesellschaftsordnung hinreichend zerlegt hat, sobald die Arbeiter in Proletariat, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital verandelt sind . . . gewinnt die weitere Vergeßlichkeit der Arbeit . . . eine neue Form. Was jetzt zu expropriieren (enteignen), ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter ausbeutende Kapitalist. Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralfaktion der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralfaktion . . . entwirrt sich die kooperative (gesellschaftliche) Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Oekonomieisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarktes, und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Glends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch der Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm ausgeblüht ist. Die Zentralfaktion der Produktionsmittel und die Vergeßlichkeit der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie untragbar werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt.“

Diese Sätze sind 1867 veröffentlicht worden. Die Geschichte mußte sie bestätigen, weil sie aus der exakten Analyse ihrer selbst gewonnen sind. Es gibt keine Darstellung vom geschichtlichen Ablauf, die ihre Gültigkeit so uneingeschränkt behauptet hat wie der von Marx geschaffene Sozialismus. Alle gefühlsmäßig oder gläubig „begründeten“ Deutungen des geschichtlichen Schicksals der europäischen und im besonderen der deutschen Welt entbehren diese eindeutige Geschlossenheit. Hier hat die Idee eines Menschen die Massen ergriffen, weil sie aus dem innersten Wesen der Massen geschöpft worden ist. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt, lehrt uns Marx. Je näher diese Stunde rückt, je tiefer die Anarchie der kapitalistischen Krise die Menschen ergreift und aufrüttelt, um so fragwürdiger wird die Antwort, die der Rationalsozialismus den Massen über die Ursachen und die Überwindung dieser Krise geben konnte. Nur ein sozialistischer Aufbau kann den Menschen aus der kapitalistischen Krise der Gegenwart befreien. Sozialismus aber ist nur als Marxismus möglich. Deshalb geht an uns der Ruf, erwacht uns die Verpflichtung, die Grundlegung einer marxistischen Weltorientierung, die Marx uns überliefert hat, mit den kühnsten Inhalten unserer Gegenwart zu erfüllen.

Unter der Junkernknote

An die Stelle der Kameradschaftlichkeit und des Vertrauens zwischen Lehrer und Schüler möchte die jetzt herrschende Reaktion wieder „Autorität, Disziplin und Zucht“ setzen, statt der Pädagogik der Menschlichkeit fordert man unerblickt eine der Militärerziehung angelegene Drill- und Prügelpädagogik nach dem Muster der Vorkriegszeit. Das Ergebnis dieser Erziehung soll nicht der freie Staatsbürger, sondern der unbedingt gehorchende Untertan sein, der frühzeitig daran gewöhnt wird, „Unrecht schweigend zu ertragen“, wie der Reaktionsführer Hitler dies einmal in seinem Buche ausdrückt.

Unsere deutsche Jugend, die durch die furchtbaren Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftskrise und den fortschreitenden Abbau staatlicher Fürsorgemaßnahmen doppelt gefährdet ist, soll dieser Schutreaktion ausgeliefert werden. Das beweisen die neuesten Pläne der zur Zeit in Deutschland und des deutschen Völkern regierenden Bürokratie. Nach Mittelungen der pädagogischen Presse hat kürzlich eine Sitzung der Finanzminister der Länder stattgefunden, auf der eine Reihe einschneidender Abbaumassnahmen auf dem Gebiet des Schulwesens beschlossen wurde. Ein achtgliebriger Ausschuss hat die Durchführung dieser Maßnahmen beraten und Richtlinien dazu verfaßt, die deutlich zeigen, warum es sich bei diesen aus „Sparmaßnahmsrücksichten“ vorzunehmenden Abbau in Wahrheit handelt. Es geht nämlich darum, den letzten Rest einer fortschrittlichen Schulpolitik abzutragen und so dem Drängen der Volksbildungsgegner auf die reaktionäre Umstellung des Bildungswesens nachzugeben.

Es sind in den Richtlinien des Sparausschusses kennzeichnenderweise fast ausschließlich solche „Sparmaßnahmen“ vorgeschlagen worden, die eine erhebliche Verringerung der im zweiten Teil der Reichsverfassung enthaltenen Bestimmungen über Bildung und Schule verlangen. Und zwar sollen gerade die Einrichtungen im Schulwesen abgebaut werden, die auf Grund der Reichsverfassung im Sinne einer fortschrittlichen Schulpolitik geschaffen worden sind. So soll unter anderem die Wiedereinführung der privaten Volksschulen geplant sein, womit also praktisch das demokratische Prinzip der Grundschule wieder aufgehoben werden würde. Daneben wird vorgeschlagen, an Stelle des heutigen Berufsschulwesens das vorkriegszeitliche System der Sonntag- und Abendsschulen zu legen. Ferner enthalten die Richtlinien Vorschläge für eine erhebliche Einschränkung der Lehr-

mittelfreiheit bei den Volksschulen und der Freistellen in den höheren Lehranstalten, sowie für die Aufhebung der akademischen Lehrerbildung und die Erhöhung der Klassenstärken in den Schulen.

Das sind die Pläne der pädagogischen Reaktion, getarnt als „Sparmaßnahmen“. Die Volksschule soll wieder auf das Vorkriegsniveau der Armenschule heruntergedrückt werden. Die gemeinsame Grundschule, die heute den Sohn des Rittergutsbesitzers mit dem Kinde des Deputanten in einer Klasse vereint, wird als böswillige Einrichtung abgeschafft, sie entspricht weder dem aristokratischen Prinzip der Monarchie noch dem Gedanken der nationalsozialistischen „Führerauslese“ für die führende Herrenschicht. Die Schulklassen, in denen schon heute oft 50 bis 90 Kinder in einem Raum zusammengepfercht und von einem Lehrer betreut werden, sollen in Zukunft noch stärker überfüllt werden. In diesen überfüllten Schulen, das wissen die verantwortlichen Planemacher sehr genau, muß erzieherische Arbeit auf das Allernotwendigste beschränkt bleiben, Lesen, Schreiben und Rechnen — das genügt für den Untertan aus den niederen Volksschichten, und die „besseren“ Kinder sind ja in der Privatschule untergebracht, wo sie nicht mit dem Pöbel mehr in Berührung kommen. Der Lehrer dieser Armenschule hat selbstverständlich auch keinen Anspruch mehr, akademisch ausgebildet zu werden. Drill- und Prügelpädagogik — das können auch ausgebildete Unteroffiziere nach friedericianischem Muster leisten. . . . Und auch die Aufstiegsmöglichkeit für begabte Arbeiterkinder durch Gewährung von Freistellen an höheren Schulen soll nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Es wäre ja auch geradezu empörend, wenn etwa ein Arbeiterkinder als Regierungsbeamter oder Landrat Vorgesetzter eines zwar unbegabten, aber altblütigen Junkerjünglings wäre.

In den hier berichteten Schulpolitischen Plänen, deren Durchführung nicht allein von den Bapen-Baronen gefördert wird, zeigt sich unerblickt die Gefahr, die dem schaffenden Volke droht, denn Schulfortschritt und Volksrecht gehören untrennbar zusammen. Es wird die Aufgabe der erziehungsberechtigten Elternschaft sein, in Verbindung mit der Lehrerschaft diesen neuen Angriff der Volksbildungsgegner auf das Bildungswesen des Volksstaates mit aller Energie abzuwehren.

o. i.

